

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 274 (1995)

Artikel: "Mit Bergsteigen hat dies nichts zu tun"

Autor: Gschwend, Meinrad

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376934>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Mit Bergsteigen hat dies nichts zu tun»

MEINRAD GSCHWEND

Bis kurz vor der Jahrhundertwende galten die Kreuzberge – die im Alpstein seit 100 Jahren Geschichte schreiben – als unbestiegbare. Kaum waren die ersten Gipfel erstiegen, entwickelten sich die schroffen Kalkfelsen zu einem Tummelplatz von Bergsteigern aus der ganzen Schweiz. In den dreissiger/vierziger Jahren galten die Kreuzberge als schönstes Klettergebiet der Alpen. Heute ist es um diese Berge etwas ruhiger geworden, doch von ihrer Faszination haben sie nichts eingebüßt.

«Der Reiz, den die Kreuzberge auf Kletterer ausüben, ist der gleiche geblieben. Der Mensch will an den Felsen seine Leistungsfähigkeit beweisen, und dazu bieten die Kreuzberge seit eh und je eine ideale Gelegenheit.» So äussert sich der über 80jährige Herisauer *Ernst Anderegg*. Der langjährige JO-Chef des SAC Säntis weiß, wovon er spricht, gehörte er doch in den dreissiger und vierziger Jahren zur Kletterelite der Kreuzberge. Dabei handelte es sich nicht um irgendwelche Felsen, sondern um das schönste Klettergebiet der Alpen. In der Zeitschrift «Die Alpen» schrieb der Toggenburger *Paul Schafflützel*, selber ein meisterhafter Kletterer und Erstbegeher zahlreicher Routen: «Nicht Grösse und Höhe haben



Beeindruckend ist der Tieblick ins Rheintal. Hier wird im Rahmen der Film-aufnahmen die hohe Schule des damaligen Kletterns gezeigt. Beni Motzer und Ernst Anderegg (rechts) in einer Passage in der Südwand des 5. Kreuzberges.

den Kreuzbergen den Ruf als schönstes Klettergebiet der Alpen eingetragen, wohl aber die seltene, wilde Schönheit der Formen, hervorragender Fels und erlesene Schwierigkeiten.»

Die Kreuzberge waren damals so berühmt, dass 1943 ein Kletterfilm gedreht wurde, der auch mitten im Krieg ausserhalb der Schweiz gezeigt wurde. Hauptdarsteller waren Ernst Anderegg und Beni Motzer aus Appenzell.

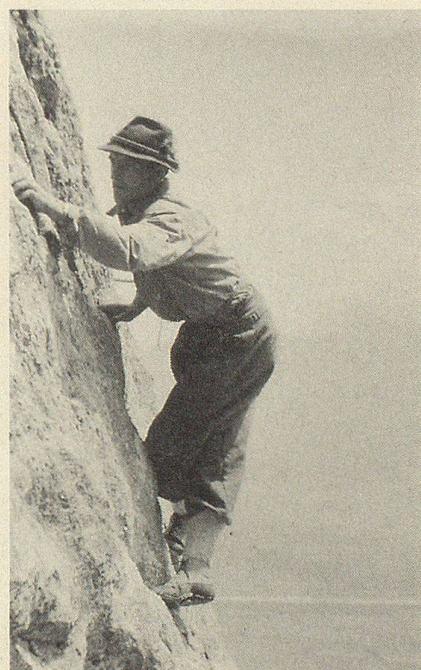
Doch blättern wir zurück ins Jahr 1893. Auf den bekanntesten Gipfeln des Alpsteins hatte man bereits stattliche Gasthäuser errichtet, wo sich Jahr für Jahr Hunderte von Besuchern einfanden. Demgegenüber waren die abweisenden Kreuzberge noch unbestiegen. Es war in jenem Jahr bereits Anfang November, als es Carl Egloff, einem St.Galler Stickereizeichner, und Johann Nännny, Schlossermeister in Appenzell, gelang, das allgemein herumgebotene Prädikat der Unbesteigbarkeit zu widerlegen. Über verschneite Felsen erreichten sie den 3. und 4. Kreuzberg-Gipfel.

«Mehr wert als die Bezungung einer Nordwand»

Damit war der Bann gebrochen. Noch 1941 hiess es in einem Artikel in der SAC-Zeitschrift «Die Alpen», die Erstbesteigung des 3. und 4. Kreuzberges sei «bestimmt mehr wert als die Bezungung irgendeiner Nordwand in den Alpen. Eine schimmernde Festung ist gefallen.»



Beni Motzer sichert seinen Seilgefährten an der Nordostkante des 5. Kreuzberges.



Mit denkbar einfachen Mitteln – aber bereits mit speziellen Kletterschuhen, die eine Bastsohle aufwiesen – wurden Routen geklettert, die heute noch anspruchsvoll sind.

Carl Egloff gelangen in den folgenden Jahren weitere Erstbesteigungen. In die Alpingeschichte eingegangen ist er vor allem als Verfasser des «Alpstein-Führers», der mehrere Auflagen erfahren hat. Johann Nännny ist berühmt geworden als Ersteller des Lisengrat-Weges.

Egloffs Publikationen trugen dazu bei, dass die Kreuzberg-Gipfel weit über die Ostschweiz hinaus bekannt wurden. Dies und der Umstand, dass drei der acht Kreuzberge zu Beginn unseres Jahrhunderts noch unbestiegen waren, rief eine Vielzahl von Kletterern auf den Plan. An schönen Wochenenden waren oft zahlreiche Seilschaften anzutreffen.

Mit Hilfe einer Leiter

Vor allem am 1. Kreuzberg bissen sich die damaligen Kletterer die Zähne aus. Ein Preisgeld stachelterte den Ehrgeiz zusätzlich an. Auch mehrere tödliche Unfälle schreckten nicht ab. Schliesslich gelang es im Jahre 1904 der Seilschaft Richard Gütter/Bernhard Schuh/Carl Paretti, den abweisenden Gipfel zu erreichen. Dies war nur möglich, indem sie eine zehn Meter lange Holzleiter die Südflanke hinaufschleppten, um so die Scharte im Ostgrat zu überwinden.

Dieser Erfolg sorgte damals für Schlagzeilen. Dies trug dazu bei, dass die Zahl der Bergsteiger noch grösser wurde. Rund um die Zacken der Kreuzberge soll zu jener Zeit eine Art von «Jahr-

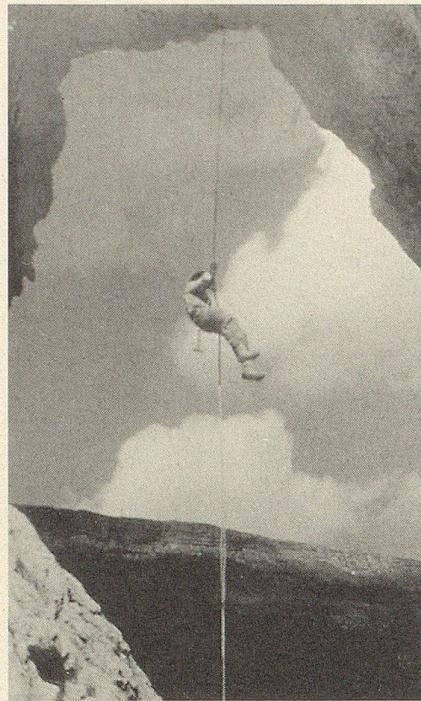
marktstimmung» geherrscht haben. Das mag mit ein Grund gewesen sein, warum sich die besten Kletterer aus diesem Gebiet, in dem die nach damaligen Vorstellungen wichtigsten Routen ja bereits «gemacht» waren, zurückzogen. In Sachen Erstbegehungen blieb es nun während eines Vierteljahrhunderts ruhig.

Erst 1928 wurden wieder neue Massstäbe gesetzt: mit den Routen an der Nordostkante des 5. und an der Ostwand des «Dau-mens» am 6. Kreuzberg. Beide Routen wurden von Ernst Holderegger und Emil Tribelhorn eröffnet. Dies waren damals die letzten Prüfungen eines Kreuzberg-Spezialisten. Kam er hier hinauf, hatte er das Schwierigste geschafft.

Wettrennen um den «Eins-Ost»

In den dreissiger Jahren bildete sich eine neue Gruppe von Bergsteigern, die sich an die unabdingbar geltenden Wände heranwagte. Mehr und mehr wurden Haken und Karabiner, wie man es in den Ostalpen bereits kannte, verwendet. Im Mittelpunkt der Bemühungen stand die Ostkante des 1. Kreuzberges. Fast als Schmach wurde es von den einheimischen Bergsteigern empfunden, dass es ausgerechnet einer deutschen Seilschaft gelang, 1935 einen Weg durch die Nordostwand des 1. Kreuzberges zu finden.

Ein eigentliches Wettrennen – in gewissem Sinn vergleichbar



Mit ihren bizarren Formen üben die Kreuzberge einen besonderen Reiz aus. Hier ein Abseilmanöver am Felsenfenster des 5. Kreuzberges in den vierziger Jahren.

mit der Erstbesteigung der Eiger-Nordwand – begann. Die besten Kletterer – darunter stachen vor allem fünf Ostschiweizer hervor: Ernst Anderegg, Noldi Duttweiler, Paul Hell, Sämi Pulver und Paul Schafflützel – konzentrierten sich auf den direkten Ostgrat des Ersten. Zahlreiche Versuche scheiterten, bis es Paul Hell und Paul Schafflützel am 29. August 1937 gelang, in elfstündiger Kletterei den Gipfel zu erreichen. Obwohl die beiden Erstbesteiger niemandem von ihrem Vorhaben erzählt hatten, fanden sie beinahe eine Tribüne vor, denn so zahlreich waren die Schaulustigen, welche die Kletterer von der Saxerlücke aus beobachteten

und um Erfolgschancen wetten.

Kritik war bald vergessen

Diese Tour löste in der Presse eine heftige Kontroverse aus. In der Appenzeller Zeitung wurde die Leistung der 22- bzw. 23jährigen Kletterer eingehend gewürdigt. Anders im St.Galler Tagblatt, wo die «Anwendung der alpinen Schlosserei», damit war die Verwendung von Haken gemeint, heftig kritisiert wurde. «Mit Bergsteigen hat dies nichts zu tun, und es wäre sehr zu wünschen, dass diese Erstlingstour keine Wiederholung erfahre und im Säntis-Führer keine Aufnahme finde», hiess es in diesem Artikel. Trotzdem war diese Tour im acht Jahre später erschienenen Führer beschrieben; und Verfasser war der gleiche Karl Kleine, der auch den Tagblatt-Artikel geschrieben hatte. So schnell war die anfängliche Kritik an den neuen Methoden vergessen.

Mit dieser Besteigung war das «grösste Problem der Kreuzberge gelöst». Damit wurde eine stürmische Entwicklung ausgelöst, die ein paar Jahre dauerte und die neuen Routen durch die Nord- und Südände der einzelnen Gipfel brachte. Als Erstbegeher setzen sich vor allem die beiden Seilschaften Schafflützel/Hell und Pulver/Duttweiler in Szene. Zum Teil werden diese Routen – meistens im 5. und 6. Schwierigkeitsgrad – heute noch häufig und mit Respekt begangen. Die-

se Routen zeugen auch von einem aussergewöhnlichen Können der damaligen Spitzenkletterer.

Massenansturm

Die Entwicklung verlief in den Kreuzbergen stets schubweise: Kurze, aber intensive Zeiten, in denen für die damaligen Zeiten neue Massstäbe gesetzt wurden, wurden durch längere, in Sachen Erstbegehung ruhige Perioden abgelöst. So war es auch nach der stürmischen Zeit Ende der dreissiger Jahre. Ein wesentlicher Akzent wurde erst wieder 1953 gesetzt, als Max Niedermann und Hansi Frommenwiler die «Flugroute» durch die Nordwand des 1. Kreuzberges eröffneten: eine Tour, die auch heute noch zu den Klassikern in den oberen Schwierigkeitsgraden gezählt wird.

Die fünfziger Jahre brachten den Kreuzbergen einen eigentlichen Massenansturm. Alle Routen – auch die schweren – wurden häufig begangen. Die Kreuzberge waren «en mode». Dieser Ansturm brachte auch Nachteile. So mussten die Rettungskolonnen manchmal an einem einzigen Wochenende mehrmals ausrücken, um Verunfallte zu retten und Tote zu bergen.

Sanierung der alten Routen

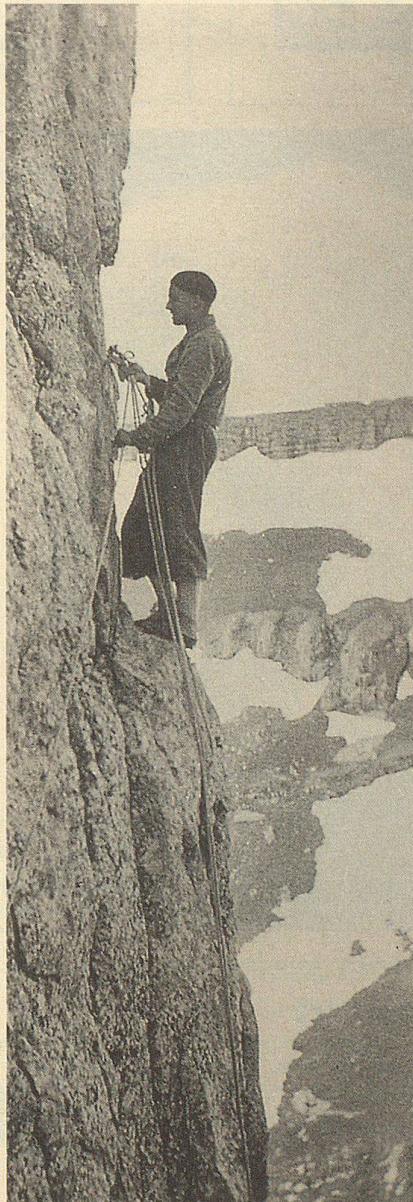
In den achtziger Jahren, als die aus Amerika kommende Freikletterbewegung auch im Alpenraum immer mehr Fuss fasste,

gerieten die Kreuzberge zunehmend ins Abseits. Trotzdem wurden an den acht Gipfeln immer wieder neue Routen eröffnet, doch lange nicht so zahlreich wie in anderen Gebieten, die bei den modernen Sportkletterern

beliebter sind. In den letzten Jahren haben sich die Mitglieder der Rettungskolonne Sax, die für dieses Gebiet zuständig ist, konsequent daran gemacht, alle alten und gebräuchlichen Routen zu sanieren und mit vertrauenswürdigen Haken zu versehen.

Vor über 100 Jahren hat Carl Egloff einem Aufsatz über die Erstbesteigung des 3. und 4. Kreuzberges den Titel «Die letzte Eroberung im Säntisgebiet» gegeben. Er meinte damit, dass eine Epoche abgeschlossen worden war. Gleichzeitig aber waren seine Erstbesteigungen der Anfang einer Entwicklung, mit der in regelmässigen Abständen neue Massstäbe gesetzt worden sind. Und es ist keine Übertreibung, wenn man sagt, dass in den Kreuzbergen Kletter-Geschichte geschrieben wurde, die für den Alpinismus in der ganzen Schweiz jeweils von grosser Bedeutung war.

Auch wenn es in den letzten Jahren rund um die Kreuzberg-Gipfel etwas ruhiger geworden ist, so stellen die markanten Zacken hoch über dem Rheintal nach wie vor ein Eldorado dar für Kletterer und Kletterinnen. Sicher bilden sie auch für kommende Generationen ein attraktives Ziel. Voraussetzung dafür ist aber, dass man heute dem Gebiet als Ganzem die nötige Sorgfalt entgegenbringt. So gesehen kann es nur von Vorteil sein, dass diese eindrucksvollen Felsen nicht im gleichen Ausmass «überrannt» werden wie andere Klettergebiete.



Sämi Pulver beim Sichern an der Nordostkante des 5. Kreuzberges, der lange Zeit schwierigsten Route in den Kreuzbergen.